

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph
Babelsberg, Bundesarchiv - Filmarchiv Berlin/Koblenz und dem
Deutschen Historischen Museum Berlin

Vorprogramm - Trickfilm: "Der Wüstenforscher"

29.3.1996

Der Wüstenforscher

Produktion:	Plastrick-Film AG, Berlin
Produktionsjahr:	1922
Zensurdatum:	29.9.1922
Prüfnummer:	B 6572
Idee:	Karl Kopp, Louis Taufstein
Zeichnungen:	Theodor Leisser
Tricktechnik:	Legetrick, Zeichentrick und Realaufnahmen kombiniert
Format:	35 mm, s/w
Fassung:	stumm mit Untertiteln
Länge:	1 Akt, 200 m
Vorführungsgeschwindigkeit:	16 - 18 Bilder/Sekunde
Überlieferung:	1981 von einer viragierten Nitrokopie umkopiert.
Kopie:	Bundesarchiv - Filmarchiv Berlin

Inhalt:

Eine reale Hand zeichnet die Silhouette einer Wüste und eine Trickfigur - den Wüstenforscher. Auf seiner Expedition erlebt dieser zahlreiche Abenteuer und gefährliche Situationen. Immer dann, wenn der neugierige und unbekümmerte Forscher in eine mißliche Lage gerät, greift die reale Hand des Zeichners hilfreich ein. Schnell zeichnet diese eine Wasserpumpe, als die Figur zu verdursten droht. Dann setzt die Feder des Animators rettend einen Palisadenzaun in die Szene, um den Wüstenforscher vor der lebensbedrohlichen Verfolgung durch einen Tiger zu schützen. Zum Schluß übergibt die Trickfigur der Hand des Künstlers das Honorar in Form eines Geldscheins.

Hintergrund Plastrick-Film AG

Die Plastrick-Film AG wurde am 1. Juli 1922 mit Stammkapital von 1 Mio Papiermark gegründet. Gegenstand des Unternehmens war nach eigene Angaben die Herstellung von "plastischen Trickfilmen". Nur vier Jahre später, am 2. Juli 1926, wurde die Gesellschaft aufgelöst.

Laut Jahrbücher der Filmindustrie hat die Plastrick-Film AG insgesamt 22 Trickfilme, die meisten zwischen 150 und 250 m lang, produziert.

Zur Situation des deutschen Zeichentrickfilms in den 20er Jahren:

Anfang der 20er Jahre entstanden in Deutschland die ersten Produktionsfirmen, die sich ausschließlich der Herstellung von künstlerischen Trickfilmen (meist Zeichen- bzw. Legetrickfilm) widmeten.

Zu dieser Zeit war die Konkurrenz ausländischer Trickfilme bereits sehr stark. Dafür stehen z.B. die beliebten Serien "Koko, der Clown"(USA), "Captain Grogg" (Schweden) oder "Mutt and Jeff"(USA), die zwischen 1916 und 1919 in die deutschen Kinos gelangten.

Die Deutschen Trickfilmer, die sich jenseits des animierten Werbefilms zu etablieren suchten, hatten es besonders schwer. Gegen die vorwiegend US-amerikanischen Zeichentrickgrotesken oder Zeichnerscherzfilme, wie die Filme damals genannt wurden, war zumindest wirtschaftlich und künstlerisch nur schwer anzukommen.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen gab es in den USA ein Heer von talentierten Cartoonisten, die bei den zahlreichen Tageszeitungen arbeiteten. Denn die zur Jahrhundertwende um Millionenaufgaben ringenden Verlage versuchten durch unterhaltsame gezeichnete Fortsetzungsstorys die Leserschaft zu halten oder zu erweitern.

Eine solche Situation gab es in Deutschland nicht. Auch waren die deutschen Trickfilmproduktionen nicht so stark arbeitsteilig organisiert, wie in den amerikanischen Trickstudios, in denen tayloristische Arbeitsmethoden längst praktiziert wurden. In Deutschland waren die vielen Arbeitsgänge, die zu einem fertigen Zeichentrickfilm benötigt wurden, in nur wenigen Händen konzentriert und deshalb wenig ökonomisch.

Ohnehin war der Zeichentrick das kostenintensivste und zeitaufwendigste Animationsverfahren. Das führte viele Filmemacher, die sich dem Zeichentrick verschrieben dazu, an Material, Personal und künstlerisch-technischem Aufwand zu sparen. Ästhetische Konsequenz war oftmals ein unfreiwilliger Minimalismus in der Figurenzeichnung bzw. -animation. Szenische Arrangements waren eher karg, Hintergründe oft nur angedeutet, die Figurenbewegungen sehr stark reduziert, un gelenk oder spröde. Dies war auch ein Grund, warum deutsche Zeichentrickfilme den großen Unterhaltungswert amerikanischer Streifen, die sich vor allem durch Tempo und Virtuosität der Figurenanimation auszeichneten, nicht erreichen konnten. Nicht zufällig sind gerade Künstler wie Lotte Reiniger oder die Gebrüder Diehl, die Trickverfahren benutzten, welche in den USA nicht oder nur sehr wenig angewandt wurden, in Deutschland erfolgreich und populär geworden.

"Während er [der Zeichentrickfilm, d.V.] bei uns in Deutschland fast nur als Werbe- und Reklamefilm, also als Produkt zweiten Grades, Anwendung und Beachtung findet, stellt ihn Amerika als hochwertiges und durchaus selbständiges Produkt stark humoristischer Färbung in äußerst beachtenswerter Ausführung vor."¹

Beklagt wird der Stand des deutschen Zeichentrickfilms der zwanziger Jahre auch von Harry Jäger - selbst Animator verschiedener Zeichentrickfilme. Er kritisiert vor allem die unzureichenden Stand der Tricktechnik: "...aufgelegte und fliegende Papierfetzen sind unkünstlerisch, störend und in dieser Form im Ausland nicht konkurrenzfähig."²

Dennoch wurden auch in den 20er Jahren in Deutschland einige Zeichentrickfilme - darunter wenige Serien - produziert, die interessante Seiten der sehr jungen Filmgattung offenlegen. Viele von ihnen verfahren in der Darstellungsart stark reflexiv, indem sie Animation selbst zu einem inhaltlichen Element des Films machen, wie der "Wüstenforscher" oder die "Münchener Film-Bilderbogen" (ab 1924). Andere Zeichentrickfilme experimentieren mit neuen Gestaltungsmitteln und Tricktechniken, oft aus dem Bedürfnis, den amerikanischen Filmen etwas entgegenzusetzen. Beispiele dafür sind "Seelische Konstruktionen"(1927) oder Guido Seebers "Kreuzworträtsel" (1926).

¹ Guido Seeber, Der Trickfilm in seinen grundsätzlichen Möglichkeiten, Berlin 1927, S. 178-179

² Harry Jäger, "Zeichenfilme", in: Beyfuss/ Kossowsky (Hsg.), Das Kulturfilmbuch, Berlin 1924